

Risiko: „Fehlende Führungskompetenz“

Umfrage: Nicht nur zu viel und zu lange Arbeit belastet, es sind auch die Chefs

Karin Bauer

Wien – Unangenehmes Feedback für heimische Führungskräfte: Was heimische Arbeitnehmer am meisten fertigmacht, sind zu lange Arbeitszeiten und zu hohe Arbeitsintensität, gefolgt von dauernden Störungen – und auf Platz drei sind es die Führungskräfte, die am meisten belasten.

Das sagt zumindest eine aktuelle Umfrage unter 982 unselbstständig Beschäftigten im deutschsprachigen Raum, durchgeführt vom Wiener Institut zur Evaluierung psychischer Belastungen. „Befehlen und an-

treiben, nicht loben“ schließt dessen Geschäftsführer, Studienautor Gernot Kampl, aus den Ergebnissen auf den Führungsstil. Konkret klagen die Befragten über zu wenig oder kein Feedback, über zu wenig oder keine Autonomie beim Abarbeiten der Aufträge und über Orientierungslosigkeit, ob das, was sie tun, überhaupt den Vorstellungen ihrer Chefs entspricht.

Recht einhellig wird die Aussage „Die Arbeitsmenge ist zu viel, um sie in der vorgegebenen Zeit zu erledigen“ unterschrieben, ebenso „Ich habe zu viel Arbeit“.

Studienautor Kampl schließt daraus „fehlende Führungskompetenz als größtes arbeitsbedingtes psychosoziales Risiko“.

Deckungsgleich mit den Ergebnissen anderer Umfragen (auch auf EU-Ebene durch die Gesundheitsagentur Osha) zu diesem heißen Thema nennen die Befragten auch „Kundenkontakt“ als besondere Belastung im Job. Reinen „Innendienstlern“ geht es offenbar besser.

Zum Hintergrund: Mit der Novelle zum Arbeitsschutzgesetz, wonach Unternehmen psychische Belastungen an

ihren Arbeitsplätzen evaluieren müssen, und mit der Zunahme psychischer Erkrankungen inklusive längerer Krankenstände rückt das Bewusstsein für die Arbeitsgesundheit zunehmend in den Fokus – damit auch das Geschäft von Arbeitsmedizinern und Arbeitspsychologen, die selbiges auch mittlerweile häufig durch Umfragen, Erhebungen, Studien untermauern.

Eine gute Nachricht aus den aktuellen Daten: Das Verhältnis der Geschlechter im Job wird dort als kollegial-gut beschrieben.